

Das Kanu war eine Gelegenheit

Humoreske von Georg Greko

Kurt hatte diese Gelegenheit in irgend-einem dunklen Schuppen aufgestöbert, Lore war begeistert, kaufte große Mengen Farben und strich dieses Boot grellbunt an. Eine schüchterne Zwischenfrage Kurts: «Warum die vielen Farbkleckse?» beantwortete Lore streng und sachlich: «Gegen Fliegersicht.» Kurt war sprachlos und half aus diesem Grunde mit, das Boot gegen Fliegersicht bunt zu betupfen.

Die besten Gelegenheiten haben den Nachteil, keine guten Gelegenheiten zu sein. Das Kanu der Familie ist wasser-durchlässig, zwei Planken sind leicht angebrochen, der Leinwandüberzug an der entscheidenden Stelle undicht, und überhaupt liegt das ganze Boot nicht kielgerecht auf See. Doch was sollen diese kleinen Mängel besagen gegen die große Freude des sommerlichen Wasserfahrens als eigener Kapitän?

Zuerst wollte ja Kurt gern Kapitän sein, aber da dies nach Lores Ansicht ein absoluter Scheidungsgrund gewesen wäre — noch nicht einmal schwimmen kann Kurt, er weiß nicht, was Luv und Lee ist, was Steuerbord und Back —, hat er auf diese Würde verzichtet und begnügt sich mit seinem Amt als Heizer. Heizer haben auf dem Kanu gar nichts zu tun. Also blinzelt Kurt vergnüglich in die Sonne und überläßt seinem Kapitän das schwere Amt des Manövrierens.

Kanufahren wäre etwas sehr Schönes, wenn die Fahrten immer so verlaufen würden, wie man sie erträumt, aber leider gehen Träume selten in Erfüllung. Das heißt, der Beginn ist immer sehr schön. Lore hat eine Unmenge Butterbrote geschmiert. Kurt muß Konserven schleppen und eine Wasserkanne und Kissen und Decken und die Fahne, die Lore eigenhändig aus einem alten Kleide angefertigt hat; dann muß das Boot ins Wasser getragen und die Ladung verstaut werden, und die Fachmänner am Ufer gucken und den Laden sich aber dann gelangweilt ab: «Solche alte Krämpel!»

«Siehst du, Kurt, da hast du es, ich muß mich ja schämen, mit dir im Boot zu sitzen; diese Krampe haben sie zu dir gesagt.»

«Zu mir? Du bist doch der Kapitän, zu dir haben sie es gesagt.»

«Ich lasse mich nicht dauernd von dir beleidigen, sieh mal, wie du deine Paddel hältst. So kommen wir überhaupt nicht vom Ufer los. Und wenn du noch einmal Krampe zu mir sagst, dann höre ich überhaupt auf und fahre zurück und lege mich ins Gras. Dann kannst du ja mal sehen, was du ohne Kapitän machst. Untergehen wirst du mit Maus und Stiel.»

«Du meinst natürlich Mann und Stumpf. Aber gut, ich halte die Krampe nicht mehr aufrecht. Ich will meine Ruhe haben.»

«So, deine Ruhe willst du haben. Nichts zu machen. Erst schaufe mal gefälligst Wasser, sonst kommen wir gar nicht vom Fleck.»

Kurt schaufelt Wasser. Das Kanu schaukelt quer über den See. Die Kissen auf dem Fußboden werden feucht, da das Wasser nicht nur von oben, durch das ungeschickte Paddeln, sondern auch von unten durch das Leck in den Laderaum dringt.

Um 8 Uhr Sonntag früh sollte die Reise beginnen, um 10 Uhr war das Schiff flott, um 11 Uhr hatte Kurt Hunger. Lore wollte widersprechen, es ging nicht, ihr Magen knurrte zu sehr, also gab sie den Befehl: «Landen.»

Es ist nicht leicht zu landen, wenn zwei Menschen so verschiedener Ansicht über gute Landeplätze sind wie die beiden Insassen dieses Bootes. Und als sie sich beinahe geeinigt hätten, stellt sich heraus, daß man durch das Schilf nicht hindurch kann und daß das Ufer sumpfig ist. Also legt man die Decken auf den taufrischen Rasen, aber das schönste Mittagessen wird gestört, wenn die Mücken schwärmen und die Konservenbüchsen wegen vergessenen Konservenbüchsenöffners verschlossen bleiben müssen.

«Soeben kommt ein Wind auf, deucht mir,» bemerkt Kurt, wobei sich herausstellt, daß Kurt ein allzu großer Optimist ist, denn es kommt nicht allein ein Wind auf, sondern ein Wolkenschauer bricht los, und weit und breit kein Haus, und das Kanu sitzt im Schilf fest; Lore ist gar nicht mehr stolz, Kapitän zu sein, sondern quält sich verzweifelt ab, das Boot flott zu bekommen. Kurt hilft und steht barfuß im Wasser, das scharfe Schilf schneidet ihm in die Fußsohle. Der heimische Hafen ist weit, die Wellen schlagen ins Boot, von Kurs- und Kurthaltung ist leider keine Rede mehr. Aber schließlich kämpft sich der Dampfer heldenhaft durch Wind und Wetter, die Sonne bricht hervor, der Wind legt sich, doch Kurt und Lore haben für heute genug vom Paddeln, ringen ihre triefenden Kleider, und Lore seufzt: «Kurt, die Art, wie du Wassersport treibst, ist doch ein Scheidungsgrund.»

Kurts abschließendes Urteil: wenn die Scheidung der Erfolg des Paddelns wäre, hätte es doch wenigstens etwas Gutes.

Einige

Reklame= Artikel

bieten wir Ihnen an:

Schöne Polohemden St. 4.95

dazu moderne Wollbinder . . St. 3.50

feine K-seidene Damenhose . St. 6.95

praktische Sport-Söckchen Paar 2.75

MAISON MODERNE

Die „Brasil“

Humoreske aus dem Theaterleben.

Zu der Zeit, als man eine gute, rauchbare Zigarre für einen Groschen erhalten konnte, also lange vor Beginn des Weltkrieges, leitete das Stadttheater in X. der große Charakterdarsteller G.

G. war ein kunstverständiger Mann und trefflicher Regisseur, aber auch als großer Knicker bekannt. An allen Ecken und Enden wurde gespart. Einigermassen entbehrliche Requisiten wurden häufig nicht angeschafft; und mußten in irgendeinem Stück einmal genießbare Sachen aufgetragen werden, so konnten die Darsteller mit Sicherheit darauf rechnen, Attrappen oder, wie der Fachausdruck lautet, «Kaschiertes» vorgesetzt zu bekommen. Da gab es Hamburger Kücken, Brüsseler Poularden, junge Enten, Gänse od. Fische aus täuschend nachgeahmter, bemalter Pappe. Napfkuchen, Prilleken oder Sandtorten waren aus hübsch geformtem Sand hergestellt, und — o Schmerz für den armen, rauchenden Mimen — die Bühnenzigarren des knickerigen Theaterleiters bestanden aus zigarrenähnlich zubereitem Holz, das von dem Theatermaler fein säuberlich hell- oder dunkelbraun angestrichen war.

Das hätte nun einen nichtrauchenden Jünger Thalias völlig gleichgültig gelassen; nicht aber einen bekannten Komiker, der ein starker, verwöhnter Raucher war und in X., auf Einladung unseres Direktors, ein Gastspiel gab. Es wurde ein kassenfüllendes Lustspiel aufgeführt, und der Herr Direktor spielte mit. Im letzten Akt hatte er dem Gast und Partner eine Zigarre anzubieten und dabei folgende Worte zu sprechen:

«Belieben Sie, mein verehrter Freund, sich eine meiner vorzüglichen Brasilzigarren anzuzünden!» Der gastierende Komiker dankt, greift in die Zigarrentasche des Direktors u. zieht ein festes, schwarzbraun gefärbtes Etwas hervor, das sich alsbald als Holzzigarre entpuppt. Der Komiker läßt die «Zigarre» absichtlich seinen Händen entgleiten; mit lautem Geklapper, allen Zuschauern vernehmlich, rollt das «edle Kraut» über die Bühne.

Der Direktor ist verblüfft und ringt nach Worten, als sein Partner hohnlächelnd fragt:

«Sagen Sie mal, Verehrter, wat kost't Ihnen denn der Klaffer von dieser iroßartigen Marke?» —

Das Publikum tobte vor Vergnügen und ein Lachsturm löste den anderen ab.

Dreist.

«Ach, Frau Lehmann, leihen Sie mir doch mal ein bißchen Essig!»

«Bedaure lebhaft, Frau Kannitzel. Der ist mir leider momentan selber ausgegangen.»

«Das ist aber 'ne tolle Wirtschaft bei Ihnen. Immer, wenn ich mal was geliehen haben will, dann haben Sie es nicht.»

Vorbildlicher Schotte.

Mac Kinley und die ganze Familie gehen Tag für Tag im Treppenflur die Treppen herauf und hinunter.

«Was ist denn los?» fragt der Hauswirt.

«Nichts weiter,» antwortet Mac. «Wir wollten ins Gebirge, das ist uns aber zu teuer — und nun haben wir Ersatz.»

Eine Zumutung.

«Herr X,» sagte der Prinzipal am 29. des Monats zu einem seiner Angestellten. «ich bin in der letzten Zeit so vergeblich! Erinnern Sie mich doch bitte am Einunddreißigsten daran, daß ich Ihnen kündige.»